

## Die Venus von Draßburg.

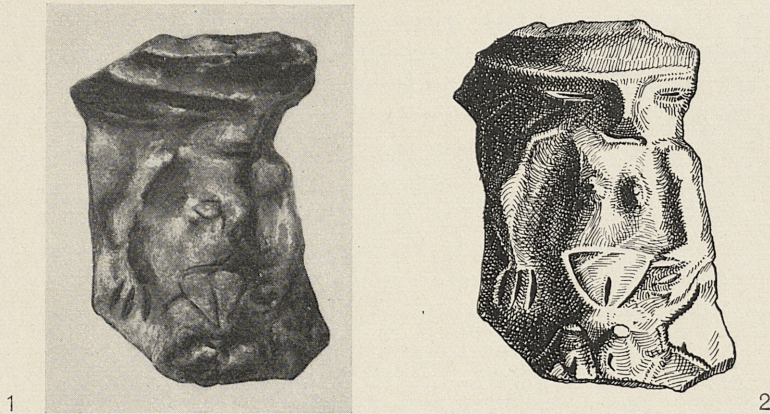


Abb. 1 u. 2. Venus von Draßburg.

1 Schrägansicht (Lichtbild). 2 Ansicht von vorne (Zeichnung J. Tomschik, Wien).  
M. etwa 1:2.

In den Jahren 1932–1934 wurde nach mehreren vorangegangenen, erfolgverheißenden Schürfungen auf dem Taborac<sup>1</sup>, einer kleinen Anhöhe oberhalb der Ortschaft Draßburg im Ger.-Bez. Mattersburg, Ldkr. Eisenstadt (Niederdonau), z. T. mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes<sup>2</sup>, ein in vieler Hinsicht bedeutender vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsplatz ausgegraben. Der Großteil der Funde gehört der Jüngeren Steinzeit an. Gut vertreten sind die Linearkeramik, vor allem durch die als 'Zselizer Kultur' oder 'Bemalte Volutenkeramik' bezeichnete Gruppe (vgl. S. 3)<sup>3</sup>, die Theiß-(Lengyel-) und die Badener Kultur. Auch einige Bruchstücke von Gefäßen der Bükker Kultur (der Stufe Bökk II) sind vorhanden. Von der der älteren Bronzezeit angehörenden 'Litzenkeramik' liegen vom Taborac einige kennzeichnende Funde vor<sup>4</sup>. Außerdem kamen Spätlatène-, römische und mittelalterliche Funde zutage.

Zu den bedeutendsten Fundstücken vom Taborac in Draßburg zählt das im Jahre 1933 gehobene Bruchstück vom Hals eines anscheinend ziemlich großen Kumpfes der Zselizer Kultur aus grauem Ton mit der halbplastischen Darstellung einer unbedeckten Frau, die unter dem Namen 'Venus von Draßburg' im Fachschrifttum Eingang gefunden hat<sup>5</sup> (Abb. 1 u. 2).

Das Gesicht dieser Figur, die an der konkaven Schweifung des Halses angebracht ist, wird oben durch eine schmale Leiste abgeschlossen, die beiderseits in der Verlängerung der Augenbrauen verläuft. Senkrecht zu dieser Leiste steht die plumpe Nase, unter welcher der Mund durch einen kurzen, waagerechten Strich dargestellt ist. Auch

<sup>1</sup> F. Hautmann, Burgenland 1, 1928, 56; 3, 1930, 117 ff.; P. Eitler u. A. Barb, Burgenland-Führer 1932, 26; Fundber. aus Österreich 1, 42, 90, 159f., 212; 2, 220.

<sup>2</sup> A. Barb, Burgenländ. Heimatbl. 2, 1933, 213; Epilog z. freiw. Arbeitsdienst 1932–1934; 1937, 56, 58 Anm. 2 u. Taf. 4 Mitte.

<sup>3</sup> K. Willvonseder, Nachrichtenbl. f. d. Vorz. 10, 1934, 40f.

<sup>4</sup> Vgl. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 24f.

<sup>5</sup> K. Willvonseder, Die Kunst der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit Österreichs (1935) 71f. u. Abb. 14; R. Pittioni, Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs (1937) 140f.; A. Barb, Burgenländ. Heimatbl. 2, 1933, 213; 6, 1937 Taf. 4.

die Augen werden durch schlitzzartige Striche wiedergegeben. Von den beiden halbplastischen, sich deutlich von der Fläche abhebenden Armen ist der rechte im Ellbogengelenk schwach gebeugt; der linke hängt gerade herab, doch ist die Hand im Gelenk, dem Körper zugewandt, abgewinkelt. Die Hände sind durch drei, Finger darstellende Striche angedeutet. Die Brüste ragen senkrecht kegelförmig auf. Ganz ähnlich sind die Füße gestaltet; bei diesen sind die Kegel vorne abgeplattet. Deutlich ausgeprägt, ja man kann sagen, absichtlich hervorgehoben, sind die Schamspalte (senkrechter Strich) und die dreieckige Schambehaarung.

Bei dieser Frauendarstellung fällt die Verbindung linearer mit halbplastischer Wiedergabe auf. Sie ist im wesentlichen schematisch gehalten, entbehrt aber auch nicht gewisser naturnaher Züge. Als solche sind die Behandlung der Arme, Füße und Brüste aufzufassen. Auf eine verhältnismäßige Wiedergabe der Körperteile ist keine Rücksicht genommen: das Gesicht ist viel zu groß, die Arme setzen zu hoch an, die Beine fehlen vollständig. Die Verzerrung wird dadurch gesteigert, daß die Figur in die konkave Schweifung eines Gefäßhalses hineingestellt ist.

Zu diesem Relief, das die ganze menschliche Gestalt erfaßt und nicht nur das Gesicht (was häufiger vorkommt), gibt es mehrere Entsprechungen aus der Linearkeramik und anderen, mit dieser gleichaltrigen, jungsteinzeitlichen Kulturen<sup>6</sup>. Ein ausgezeichnetes Beispiel für eine derartige halbplastische Darstellung bietet ein Gefäß der Linearkeramik von Gneiding, BA. Landau a. d. Isar in Niederbayern, auf dem eine menschliche Figur mit schräg emporgehobenen Armen rein schematisch wiedergegeben ist. F. Ebner glaubte, daß man es mit „dem plastischen Bilde eines Molches oder einer Eidechse“ zu tun habe<sup>7</sup>. Als weitere Parallele ist eine Ritzzeichnung auf einem Gefäß aus einer linearkeramischen Ansiedlung von Neuhof (Nová Ves), Bez. Kolin in Böhmen, anzuführen (männliche Figur), die deshalb bemerkenswert ist, da dort die Wiedergabe der Hände auf ganz ähnliche Weise erfolgt, wie bei der 'Venus von Draßburg', nämlich durch einfache, die Finger darstellende Striche<sup>8</sup>.

In ganz erheblicher Zahl begegnet man aber halbplastischen Menschen- und Tierdarstellungen an Gefäßen, wenn man sich zeitlich der Linearkeramik entsprechenden, jungsteinzeitlichen Kulturgruppen in Südosteuropa zuwendet. Besonders häufig treten derartige Relieffiguren an Gefäßen aus der unteren Schicht der Ansiedlung von Turdaş (Tordos) in Siebenbürgen auf. Die menschlichen Figuren sind dort, vor allem was das richtige Verhältnis der Körperteile betrifft, bedeutend sorgfältiger und naturnäher ausgeführt als bei dem Fund von Draßburg. Die Augen vertreten entweder ebenfalls waagerechte (und schräge) Schlitze oder runde Grübchen<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> R. Pittioni (a. a. O. 140) glaubt, die Wiedergabe des menschlichen Körpers an diesem Gefäßbruchstück dem Einfluß der bemalten Keramik zuschreiben zu müssen. Wenn man aber die Zeitstellung der Vergleichsstücke in Betracht zieht, ergeben sich auch andere Möglichkeiten (s. S. 5).

<sup>7</sup> F. Ebner, Jahresber. d. Histor. Ver. Straubing 14, 1911, 23 mit Abb.

<sup>8</sup> F. Dvořák, Památky Arch. N. F. 2, 1932, 32f.

<sup>9</sup> M. Roska, Stațiunea neolitică dela Turdaş. Publicațiile Muzeului Județului Hunedoara 3, 1927, 19, 32 Abb. 23; J. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. 22. Ber. RGK. 1932 Taf. 1, 3. 9–11; P. Reinecke, Arch. Ért. N. F. 18, 1898, 98f.; M. Hoernes, Jahrb. d. Zentralkomm. N. F. 3, 1905, 23f. Abb. 56. 57; M. Hoernes u. O. Menghin, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa<sup>3</sup> (1925) 305.

In Vinča erscheinen halbplastische Menschen- und Tierfiguren an Gefäßen aus den Schichtenmetern 8,5 bis 8,1<sup>10</sup>, die F. Holste<sup>11</sup> mit der tiefsten Schicht, dem Wohngrubenhorizont ('Bothrosschicht'), der Stufe Vinča A zurechnet. Ziemlich häufig sind derartige Darstellungen von Menschen und Tieren an Gefäßen der Körös-Kultur, die der Theiß-Kultur vorangeht und mit Vinča I und der Linearkeramik gleichzusetzen ist<sup>12</sup>. Wegen der Betonung der Schamgegend (*vulva*), die bei der 'Venus von Draßburg' ins Auge fällt, ist eine weibliche Relieffigur an einem Gefäß vom Meierhof Zsoldos bei Hódmezővásárhely hervorzuheben<sup>13</sup>. Eine menschliche Figur zierte ein Gefäß mit Fingernagelverzierung von Kotacpart<sup>14</sup>. Darstellungen von Tieren sind in der Körös-Kultur noch häufiger. Meist erscheinen Horntiere und der Hirsch. Das schönste Relief dieser Art ist der 'Hirsch von Csépa'<sup>15</sup>, zu dem es Parallelen vom Kovácsalom unweit Szeghalom<sup>16</sup> (lineare Wiedergabe) und Turdaş (Tordos) gibt<sup>17</sup>.

Die Zugehörigkeit des Gefäßbruchstückes mit der 'Venus von Draßburg' zur Zselizer Kultur, die in Draßburg durch zahlreiche gute und kennzeichnende Funde vertreten ist, geht einwandfrei aus der Form des Gesichtes hervor.

Die Zselizer Kultur (Želiezovce-Typus nach J. Eisner) ist die östlichste Gruppe der weitverbreiteten Linear- oder Spiralmäanderkeramik<sup>18</sup>. Sie unterscheidet sich vor allem dadurch von den übrigen Gruppen, daß an Stelle der 'Notenköpfe' (wie man gewöhnlich die kreisrunden Grübchen bezeichnet, die für die Verzierungsweise dieser bandkeramischen Kultur kennzeichnend sind) Kerben auftreten, die meist tief in die Gefäßwand eingeschnitten sind; diese kreuzen entweder die Linien und Linienbänder der Ziermuster oder schließen diese ab. Auffallend ist, daß zur linearen Verzierung die Gefäßbemalung mit verschiedenen Farben tritt — offenbar eine Entlehnung aus den östlichen und südöstlichen bemalten Stilen. Diese Erscheinung veranlaßte J. Eisner, die Bezeichnung 'Bemalte Volutenkeramik' zu prägen<sup>19</sup>. Auch Graphitierung, die übrigens der Linearkeramik in Niederdonau und den Sudetenländern ebenfalls nicht fremd ist, kommt vor<sup>20</sup>.

<sup>10</sup> M. Vassić, Preistoriska Vinča I, 1932, 46f. u. Taf. 21, 97; 2, 1936, 36 u. Taf. 24, 56; 114f. u. Taf. 66, 228, 229.

<sup>11</sup> F. Holste, Zur chronologischen Stellung der Vinča-Keramik. Wiener Prähist. Zeitschr. 26, 1939, 2f.

<sup>12</sup> F. v. Tompa a. a. O. 45; vgl. die chronologische Tabelle bei F. Holste a. a. O. 21.

<sup>13</sup> J. Banner, Dolgozatok 8, 1932, 45 u. Taf. 3; 13, 1937, 45 u. Taf. 1.

<sup>14</sup> J. Banner a. a. O. 45 u. Taf. 18, 2.

<sup>15</sup> E. Krecsmárik, Arch. Ért. N. F. 32, 1912, 365 ff.

<sup>16</sup> G. Szeghalmy, Arch. Ért. N. F. 33, 1913, 41 Abb. 1 (Ansiedlung der Theiß-Kultur).

<sup>17</sup> Um die halbplastische Darstellung eines Hirsches scheint es sich auch auf dem Bruchstück eines großen Gefäßes vom Kókénydomb bei Hódmezővásárhely zu handeln (J. Banner, Dolgozatok 6, 1930, 155 u. Taf. 35, 2).

<sup>18</sup> Der Begriff 'Zselizer Kultur' wurde von H. Mitscha-Märheim eingeführt, der erstmalig Funde dieser Kulturgruppe zusammenfassend behandelte. Wiener Prähist. Zeitschr. 11, 1924, 109 ff.

<sup>19</sup> J. Eisner, Über die bemalte Volutenkeramik (Želiezovce-Typus). Proc. of the First International Congress of Prehist. and Protohist. Sciences (1936) 215 ff.

<sup>20</sup> E. Beninger, Wiener Prähist. Zeitschr. 20, 1933, 2; H. F. J. Barta u. K. Willvonseder, Sudeta 10, 1934, 15 (weitere Hinweise in Anm. 27).

Das Kerngebiet der Zselizer Kultur scheint an der unteren Gran und Eipel gelegen zu sein. Ihre Westgrenze verläuft in Niederdonau, wo Zselizer Ware außer von Draßburg vom Föllik bei Großhöflein<sup>21</sup>, Sommerein am Leithagebirge<sup>22</sup>, aus der Merkensteiner Höhle bei Gainfarn und der Hofmannshöhle auf der Malleiten bei Bad Fischau, von Atzenbrugg und Poysdorf vorliegt<sup>23</sup>. Eine Ansiedlung, die zahlreiche kennzeichnende Funde ergeben hat, befand sich auf dem Turoid im Stadtgebiet von Nikolsburg<sup>24</sup>.

Reliefartige Gesichtsdarstellungen sind in der Zselizer Kultur ziemlich häufig. Die Ausbildung von Nase und Augen, aber meist auch die Begrenzung des Gesichtes nach oben durch eine in der Linie der Augenbrauen verlaufende Leiste, ist bei diesen von gleicher Art wie bei der 'Venus von Draßburg'. Entsprechende Funde sind vom Meierhof 'Agota major' in der Gemeinde Nagy-Peszek (Vel'ký-Pesek) (etwa 8 km östlich von Zseliz, im Hügelland zwischen Gran und Eipel)<sup>25</sup>, Tompa<sup>26</sup> und Nagy-Harcas (Vel'ký Harčás) an der unteren Gran<sup>27</sup>, sowie von Békásmegyér (Krottendorf) nördlich von Budapest bekannt. Es handelt sich bei diesen Funden durchweg um Bruchstücke von Gefäßen der Zselizer Kultur<sup>28</sup>. Die eine der beiden in Békásmegyér gefundenen 'Gesichtsmasken' hebt sich in gelber Farbe von einem rot bemalten Winkelband ab<sup>29</sup>.

Halbplastische Gesichtsdarstellungen treten auch in Süd- und Westdeutschland an Gefäßen der Linearkeramik auf. An einem in Cannstatt gefundenen linearkeramischen Gefäßrest ist, wie bei der 'Venus von Draßburg', in der konkaven Schweifung des Halses ein menschliches Gesicht angebracht<sup>30</sup>. Die Nase ist plastisch aufgesetzt, die Augen sind durch Grübchen angedeutet; die Umrisse des Kinnes, der Ohren und des Halses sind eingeritzt. Es verbinden sich also auch bei diesem Stück halbplastische mit linearen Zierelementen. Die Tonmaske von Sechselbach, Kr. Mergentheim in Württemberg, bei der Nase und Lippen reliefartig gestaltet sind, gehört, nach den Befunden zu schließen, der Linearkeramik an<sup>31</sup>. W. Hommel ist der Ansicht, daß man es bei diesem Stück nicht mit einem Relief zu tun habe, das „in die Wandung eines Gefäßes eingeschnitten oder eingeritzt oder aus dem noch weichen Ton des Gefäßes

<sup>21</sup> F. Tömördy, Burgenländ. Heimatbl. 5, 1936, 76.

<sup>22</sup> A. Seracsin, Wiener Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 68 Abb. 2, 1.

<sup>23</sup> R. Reindl, Die donauländische Kultur in Niederösterreich. Diss. Wien (1937) Abb. 284–286, 578, 579, 589, 754–763.

<sup>24</sup> Unveröffentlicht; Museum Nikolsburg.

<sup>25</sup> H. Mitscha-Märheim a. a. O. 111 Abb. 2, 17 u. 114; H. Mitscha-Märheim u. R. Pittioni, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 64, 1934, 167 u. Taf. 1, 13.

<sup>26</sup> Št. Janšák, Staré osídlenie Slovenska, Dolný Hron a Ipel' v praveku. Spisy historického odboru matice slovenskej v Turčianskom Sv. Martine 3, 1938 Taf. 31, 5 (vgl. Wiener Prähist. Zeitschr. 26, 1939, 106f.).

<sup>27</sup> J. Eisner, Slovensko v pravèku. Práce uèené společnosti Safaříkovy v Bratislavě 13, 1933, 17 u. Taf. 6, 3.

<sup>28</sup> F. v. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 30 u. Taf. 8, 3; ders., Budapest óskora (1936) Taf. 2, 9; G. Müller-Kuales, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 167 u. Taf. 2 (8), 6.

<sup>29</sup> G. Müller-Kuales a. a. O. 167.

<sup>30</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 8 u. Taf. 3, 1.

<sup>31</sup> W. Hommel, Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 46f. u. Taf. 8, 2.

herausgezogen wurde“, sondern mit einer frei modellierten Halbplastik, die erst nach Fertigstellung auf ein Gefäß aufgesetzt wurde. Gefäßscherben mit Gesichtsdarstellungen liegen auch aus der großen bandkeramischen Ansiedlung von Köln-Lindenthal vor: Randstücke von steilwandigen Näpfen oder Kumpfen, „die an Stelle der sonst üblichen Warzen oder vom Rand herabhängenden ‘Nasen’ die plumpe Wiedergabe eines menschlichen Gesichtes zeigen“<sup>32</sup>.

Auch in der Theißkultur kommen Gesichtsdarstellungen an Gefäßen vor. Als Beispiele seien die Vase von Kenezlő, Kom. Szabolcz<sup>33</sup>, und die von G. Csallány bekanntgegebenen Gefäßreste von Kunszentmárton-Jaksor, Szentés und Szentés-Nagyhegy angeführt<sup>34</sup>.

Die Zeitstellung der ‘Venus von Draßburg’ erscheint durch ihre Zugehörigkeit zur Zselizer Kultur gegeben; diese wird allgemein mit der jüngeren Linearkeramik der Sudetenländer gleichgesetzt. Es besteht nicht unbedingt die Notwendigkeit, diesen Fund als Zeugnis für einen Einfluß der Idolplastik der bemalten Keramik (Theißkultur) zu betrachten, woran R. Pittioni<sup>35</sup> denkt, da reliefartige Menschen- und Tierfiguren an Tongefäßen bereits in Vinča A und der diesem Horizont zeitlich entsprechenden Körös-Kultur erscheinen<sup>36</sup>.

W. Buttler<sup>37</sup> glaubt, daß die Gesichtsdarstellungen an bandkeramischen Gefäßen nicht mit der Idolplastik und damit kultischen Symbolen in Verbindung zu bringen, sondern nur als „Arbeiten phantasiebegabter Töpfer“ anzusprechen seien. Bei der ‘Venus von Draßburg’ kann aber kein Zweifel bestehen, daß, wie bei den Tonidolen der Bandkeramik, eine Fruchtbarkeitsgöttin dargestellt ist. Für diese Annahme spricht vor allem die starke Hervorkehrung der primären Geschlechtsmerkmale. In diesem Sinne deutet auch J. Banner<sup>38</sup> die Frauenfigur an dem Gefäß vom Meierhof Zsoldos bei Hódmezővásárhely. Auffallend ist, daß in Turdaş (Tordos) wie auch auf Gefäßen der Körös-Kultur neben Menschenfiguren häufig der Hirsch vorkommt, ein Tier, das im Kult und Fruchtbarkeitszauber von jeher eine bedeutsame Rolle gespielt zu haben scheint<sup>39</sup>.

Wien.

Kurt Willvonseder.

<sup>32</sup> W. Buttler u. W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. Röm.-Germ. Forsch. 11 (1936) 121f. u. Taf. 63; W. Buttler, Der donauländische und der westliche Kulturkreis der Jüngeren Steinzeit. Handbuch d. Urgesch. Deutschlands 2 (1938) 31f. u. Taf. 7, 9.

<sup>33</sup> F. v. Tompa, Ipek 1928, 23f. u. Taf. 2, 3; ders., Die Bandkeramik in Ungarn. Archaeologia Hungarica 5/6, 1929, 41 u. Taf. 41, 1.

<sup>34</sup> G. Csallány, Germania 23, 1939, 145f. u. Taf. 15.

<sup>35</sup> R. Pittioni a. a. O. 140f.

<sup>36</sup> Nach F. Holste a. a. O. 21 entspricht die Zselizer Ware Vinča B; vgl. auch F. v. Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 41.

<sup>37</sup> W. Buttler, Köln-Lindenthal 122.

<sup>38</sup> Dolgozatok 13, 1937, 45.

<sup>39</sup> Vgl. W. E. Peuckert, Hirsch, in Handwörterbuch des Deutsch. Aberglaubens 4 (1931/32) 86 ff. (man beachte vor allem Absatz 12, 104 ff.).